

wohl, wie der würzige Waldeshauch den geschwächten Gliedern. Der Bauer erriet aus seinem ganzen Gebaren, daß er ein tiefes Weh in sich trug, aber keine Frage durfte er stellen, sonst wandte der Fremdling rasch und zürnend sich ab und sprach stundenlang kein Wort wieder.

Gerne verkehrte er auch mit den beiden blühenden Kindern des Zeidler, ließ den Knaben auf seinem Knie reiten, streichelte dem Mägdelein das lockige Haar und nahm die Blumen, die sie gesammelt hatte, aus ihren kleinen Händen in Empfang. Tief wehmütig aber ward sein Blick, wenn dem Zeidler, der vom Walde heimkehrte, die Kinder jubelnd entgegensprangen, das Weib ihn mit freundlichem Gruß empfing und sofort das schmackhaft bereitete Mittag- oder Abendessen auftrug, das dem hungrig Gearbeiteten so verlockend entgedampfte.

Einstmals sprach er, überwältigt vom zehrenden Schmerz: „Wie bist du glücklich und reich, Bauer! Ich nenne keine Heimat mehr mein, denn ich bin geächtet, habe kein Weib und Kind, denn sie sind auf der Flucht gestorben, im Elend verkommen!“

Da in der Nacht darauf das Wundfieber bei ihm wiederkehrte, vermieden es fortan der Zeidler und sein Weib, an seiner Vergangenheit zu rühren. „Es wird der Tag und die Stunde kommen, da er selbst begehrt, uns sein Geheimnis zu offenbaren,“ sprach der Bauer,